

**Wir sind wieder da.** Wir sind noch da. Wir sind immer da, wir sind eine wilde Ecke in unserem großen Garten.

Ich habe mal in einem leicht esoterisch angehauchten Buch über Gärten gelesen, dass man in jedem Garten eine Ecke sich selbst überlassen sollte. Also Licht und Gießen ja, aber nichts erwarten, nichts anlegen, nichts kultivieren.

Die Ecke der Kunst in der Gesellschaft erzielt ihre Wirkung vor allem durch ihr Vorhandensein.

Über dem Versuch sich Ideen, Anregungen, „wilde“ Impulse aus dieser Ecke zu holen, übersehen die für die Förderung der Kunst zuständigen amtlichen Stellen gerne das Gießen und das Licht.

Inspirationen gelangen in den Rest des Gartens, die anregende Wirkung wird als Nutzen verbucht. Das verführt dazu diese Ecke doch zu strukturieren, zu kultivieren, sie noch besser „nutzbar“ zu machen. Schließlich verschwindet sie. Alle Versuche, ihr weiterhin Belebungen und Impulse für den restlichen Garten zu entlocken schlagen fehl.

Die Gesellschaft geht hin und versucht in jeden Bereich etwas Kunst zu bringen. Das ist nett gemeint, vielfach auch in befriedender Absicht, aber letztlich zum Scheitern verurteilt. Wir werden nur dann eine Kultur-Gesellschaft, wenn wir die dafür sich selbst überlassenen Ecken umsorgen, also um sie herum sorgen.

Und zwar ohne Kosten/Nutzenrechnungen aufzustellen.

Des weiteren hat die Gesellschaft einen aus der Bürokratie und der Wirtschaft erwachsenen Drang zur Kontrolle.

So, wie jetzt alle Arbeitnehmer Unternehmer ihrer selbst sein sollen, die durch lose Angestelltenverhältnisse bis hin zu Hartz4 eben doch in einer überschaubaren Struktur „gehalten“ werden

(und so viel besser ausgebeutet werden können als frühere Arbeitnehmer, deren für die Arbeit zur Verfügung stehende Zeit durch gesellschaftliche Abmachungen wesentlich begrenzter und geschützter war als die der heutigen Selbstausbeuter, deren Arbeitszeit am liebsten 24/7 beträgt),

genauso versuchen die staatlichen/städtischen Kultureinrichtungen die Künstler\*innen über Förderungen und Einbindungen in soziale Diskurse an der zwar langen, aber eben doch an der Leine zu halten und ihre Produktion zu kontrollieren. Über dieses nur scheinbar lose Netzwerk kann umgekehrt auch ideologischer Input/Gruppenkonsens eingespeist werden, zum Beispiel über das, was gerade als politisch opportun oder unerwünscht angesehen wird. Auch lässt sich darüber der Markt - abseits des hochpreisigen, etablierten Kunstmarkts – besser überschauen. So können die Künstler\*innen als Produzent\*innen und Wirtschaftsteilnehmer\*innen besser in die Pflicht genommen werden.

Kunst aber war, ist und bleibt in ihrem Hauptanliegen ein Gegenentwurf zur Gesellschaft. Eine wilde Ecke.

Sie arbeitet aus originär eigenen Positionen heraus und übersetzt und transzendiert durch die Materialien und Medien, derer sie sich jeweils bedient diese Positionen auch in schwer- bis unlesbare Werke, die widersinnig, unlogisch, nutzlos, unkontrolliert und politisch nicht opportun erscheinen. Das ist unbequem, regt zur Reibung, zum nicht auf Konsens zielenden, nicht auf Profit und Nutzen gerichteten Diskurs, also zur Kontroverse an.

Im besten Falle ist das erkenntnisfördernd, im schlechtesten Fall ärgerlich. Eine Gesellschaft, die sich wirklich als Kulturgesellschaft begreift hält Ärger gelassen aus und freut sich an Erkenntnis.

Eine Gesellschaft, die versucht an jeder Ecke und Kante herumzufeilen, bis auch der letzte kapiert hat, was der Künstler mit ihr wollte, ohne sich zu stoßen,  
eine Gesellschaft, die mehr Personal und Mittel zur Vermittlung von Kunst aufbringt als für ihre bloße, nichts erwartende Förderung, also mehr geldliche Mittel in Kongressen, Tagungen, Workshops, Bürgertheater, Theaterpädagogik, Verknüpfung-mit- sozialer-Tagesthematik usw. bindet,  
eine solche Gesellschaft wird kulturlos werden, weil sie den Konflikt scheut, den Ärger nicht ertragen kann, angespannt bleibt, und also sich nicht ausdehnen kann.

Sie wird in nebliger Langeweile um den Preis ständiger hoher Anspannung, und in herausgepresstem Unterhaltungsnutzen ihrer Kunstschaffenden – oder denen davon, die noch übrig sind – in seichem Wasser untergehen.

Wir sind immer da. Aber unsere Ecke ist überkultiviert. Wir sind noch da, aber unsere Ecke ist ganz schön ausgetrocknet. Wir sind wieder da - umhegt und pflegt unsere Ecke, aber lasst uns auch gelassen in Ruhe, erwartet nichts, dann werden wir Euch wieder, immer wieder aufs Neue überraschen.

*Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung-Nicht kommerziell 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/).*

Ausrufung wilde ecke mathias wendel 2020

